

7. Bildung des arabeskenartigen Laubwerks für Randverzierungen, zur Ausfüllung architectonischer Felder, und für Tapeten oder Teppiche.

In den Figuren 16 bis 20 des Vorlegeblattes XVII habe ich die Hauptzüge der arabeskenartigen Bildung des Laubwerks gegeben, und zwar enthält die — Figur 16 diejenige Bindung, welche in der Regel den Grundzug bildet. In — Figur 17 habe ich gezeigt, wie man die, an die Hauptwindung oder an den Hauptstamm anzusetzenden, kleineren Bindungen oder Nester, es sei nun von arabeskenartigem, oder sonstigem Laubwerk die Rede, nicht bilden darf, was für den Anfänger eine um so nöthigere Regel ist, als man so häufig in modernen Compositionen hiergegen gefehlt sieht. Die einzelnen, vom gewundenen Stamme ausgehenden Nester, sie mögen sich nun links oder rechts befinden, müssen stets einerlei Richtung haben, entweder aufwärts, oder abwärts gebogen; es darf also nicht, wie in Figur 17, der mit b bezeichnete Ast aufwärts, und der mit a bezeichnete abwärts wachsen, sondern die Nester müssen entweder, wie in den Figuren 18 bis 20, nach der einen, oder wie in der Figur 21 nach der andern Richtung sich biegen. Die — Figuren 18 bis 20 enthalten die Grundzüge zu drei verschieden gestalteten Laubwerkzügen, und die — Figur 21 die Ausführung eines ähnlichen Laubwerkzugs, nach dessen Maafgabe es zur Aufgabe dienen mag, auch die Grundzüge der Figuren 18 bis 20 auszuführen, oder solche auch ohne Ast in der Mitte, bloß als Laubzug zu behandeln, wie — in Figur 22, wenn man sich den Ast in der Mitte wegdenkt. Bei der Composition des arabeskenartigen, wie des gewöhnlichen Laubwerks hat man vorzugsweise darauf zu sehen, daß die Zwischenräume zwischen dem Laubwerk nicht ungleich ausfallen, und an keiner Stelle eine zu große Oeffnung übrig bleibt. In — Figur 36 habe ich die Anwendung des arabeskenartigen Laubwerks als Stengel ohne alles Laubwerk gezeigt, wie es manchmal als Teppichmuster, besonders in Glasmalereien, angewendet erscheint. — In den Figuren 23 bis 35 habe ich eine Auswahl von arabeskenartigen Blattentwürfen, und zwar in den Figuren 23, 25, 27, 29, 31 und 35 mit runder Behandlung der Blattendigungen, übergehend vom einfachen bis zum allerreichsten, ferner — in den Figuren 24, 26, 28, 30 und 32 mit geschweifft eckiger Blattbehandlung von verschiedenen, einfacheren und zusammengesetzteren Formen, und endlich in den Figuren — 33 und 34 eine einfachere und eine reichere Blattform mit einfachen Schweifungen nach Art des im Vorlegeblatte XXIV in der dritten Reihe enthaltenen Laubwerks. Zugleich zeigen die Figuren 23 bis 35 die verschiedene Art der Behandlung der Nester selbst. Entweder ist der Ast, wie in den Figuren 26, dann 30 bis 33, als glatter Rundstab behandelt, und insofern kein eigentlicher Ast, oder er ist mit kurz abgehackten kleinen Nestchen, entweder in der Art, wie es in den Figuren 23 und 35 gezeigt ist, oder in der Art von Figur 24 (oder auch 22) versehen; oder die kleinen Nestchen sind so angewendet, daß sie, wie in Figur 28, zu einer Nachahmung der Nasen des Maafwerks dienen können. Statt dessen können auch Durchkreuzungen, wie in Figur 29, angebracht werden, oder der Ast hat eine, der Rinde ähnliche Behandlung, wie in Figur 27 (oder auch 21), wobei zuweilen statt der Nester nur kleine Erhöhungen in der Rinde angebracht sind, wie in Figur 34. Uebrigens findet das arabeskenartige Laubwerk seine vorzüglichste Anwendung in Malereien auf Pergament oder Papier, wovon die alten Manuscripte die schönsten Beispiele geben, und wozu auch die arabeskenartig verzierten Initialen oder großen Anfangsbuchstaben gehören. Diese Manier ist auch jetzt noch ganz an ihrem Platze, und ich habe von dieser Art in den (von mir auch auf die Holzstöcke gezeichneten) Holzschnitten des gegenwärtigen Werkes verschiedene Muster gegeben, namentlich in dem gedruckten Titelblatte, dann der Laubarabeske auf der ersten Seite der Schlußabhandlung, und in den Initialen der einzelnen Capitel des Textes. Was die Anwendung von Laubwerk in den (außerdem gewöhnlich mit Maafwerk verzierten) Bogenzwickeln betrifft, so liegt demselben gewöhnlich, wie in den Figuren 11 und 12 des Vorlegeblattes XVII, das Dreieck als Motiv zu Grunde. Sonstige architectonische Füllungen in Feldern werden, wenn sie klein sind, gewöhnlich mit rosettenartigem, oder größere auch mit teppichartigem Laubwerk ausgefüllt, wiewohl letzteres mehr in den Rückwänden bei Monumenten, vor welchen Figuren stehen, also als Nachahmung wirklicher Teppiche, besonders aber bei dem teppichartig behandelten Hintergrunde von Glasmalereien vorkommt. Das arabeskenartige Laubwerk eignet sich vorzugsweise auch heutiges Tages zur Anwendung in Fabriken für alle Arten von wirklichen Teppichen oder Möbelzeugen, Tapeten, oder Dessins für Wachstuch oder gepresste Stoffe, z. B. für Büchereinbände. Die, in den Vorlegeblättern XXVII und XXVIII, wie nicht weniger XXII bis XXV gegebenen, Muster eignen sich daher besonders für Tapetenfabrikanten, Seiden- Woll- oder Damast-Weber, so wie für Dekorations- oder Stuben-Maler. Von den im Vorlegeblatte XXVIII enthaltenen Mustern mit regelmäßiger nehförmiger Eintheilung besteht das untere Stück aus über Eck gestellten Quadraten, das obere aus geschweiften Bogenformen. Eben so gut könnte die Haupteintheilung aus Kreisen oder Spiz-

bögen, oder auch aus der Verschlingung beider bestehen. Der dunklere Grund soll hier nur die zweierlei Farbentöne andeuten, welche bei der Anwendung für Tapeten, Teppiche oder Zeuge anzuwenden sind, und zwar in der XXVII. Regel von der nämlichen Farbe, nur in einem helleren und dunkleren Tone. Im — Vorlegeblatte XXVII sind zwei architectonische Felder mit Laubwerk von freier arabeskenartiger Behandlung ausgefüllt, von welchen das auf der linken aus einfach geschweiften, und das auf der rechten Seite aus geschweift eckigen Blattgruppen besteht. Zur noch reicheren Arabesken-Gestaltung gehört, daß allerlei Menschen- und Thier-Figuren in dem Laubwerk sich bewegen, von welcher Art das schöne Kupferstichblatt in Quart von Israel von Mecheln als Beispiel angeführt werden mag, in welchem zwei Liebende im Mittelpunkte des reichen Laubwerks sitzen, und über diesen zwei Vögel einen fliegenden Zettel halten, im übrigen dichtverschlungenen Laub aber ganz kleine Menschenfiguren, Vögel und anderes Gethier umherklettern.



XXIX, XXX und XXXI. Bildung der Wappen, fliegenden Zettel und gothischen Buchstaben.



u den Zierden des gothischen Styls gehört auch die, durch das reiche Laubwerk der Helme ausgezeichnete, Bildung der Wappen: eine Art von Gestaltung, mit welcher die moderne Kunst gar nichts anzufangen wußte. Deshalb, und um die fast ganz vergessene Bedeutung des, bei Wappen von den Helmen ausgehenden, Laubwerks wieder verständlich zu machen, habe ich im Vorlegeblatte XXX (ausnahmsweise) keine eignen Compositionen, sondern eine Zusammenstellung von Wappen nach alten Grabmonumenten aus verschiedenen Jahrhunderten, und von verschiedenen Orten *) gegeben, um hierdurch historisch nachzuweisen, wie dieses Laubwerk aus nichts anderem, als der ursprünglichen Helmdecke entstanden ist, welche in ihrer ältesten, in — Figur 1 dargestellten Form, nur aus einem viereckigen Stück Tuche bestand. Diese Form war im dreizehnten und noch zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts die herrschende. Statt der eckigen Enden ist die Helmdecke in — Figur 2, welche ein geistliches, nämlich ein Cardinals- Wappen enthält, unten abgerundet. Später fing man an, wie die, einem Grabsteine von 1361 entlehnte — Figur 3 zeigt, den untern Rand der Helmdecke auszusackern; noch später, wovon in — Figur 4 (aus einem Grabsteine von 1370) ein Beispiel gegeben ist, versah man den ganzen Rand der Helmdecke ringsum mit solchen Auszackungen, bis man zuletzt begann, diese, und zwar wie in — Figur 5, besonders an den untersten Enden, in blätterartige Ausschnitte zu verwandeln, wovon die linke Seite dieser Figur gleichsam einen Versuch, die rechte aber schon ein ziemlich deutliches Blatt zeigt. Endlich im fünfzehnten Jahrhundert wurde, wie aus — Figur 6 ersichtlich ist, die ganze Helmdecke in solches Laubwerk zerschnitten, was stehende Form blieb, und nicht bloß in Wappen, sondern, wie man aus alten Handzeichnungen ersieht, auch in dem wirklichen Costüme, namentlich bei Turnieren, vorkam. In — Figur 7 ist ein sehr eigenthümliches Beispiel der Behandlung einer Helmdecke gegeben, welches wieder an ihre ursprüngliche Bedeutung erinnert. Dieselbe ist hier nämlich mit vielfachen Ausschnitten versehen, ohne letztere jedoch in Laubwerk umzugestalten. So gab es auch analog in den Trachten eine ähnliche Behandlung der langen weiten Aermel, welche man auch mit solchen einfachen Einschnitten versah, zuletzt aber gleichfalls laubartig ausschnitt. Bereits oben S. 42 habe ich darauf aufmerksam gemacht, daß man in neueren Zeiten ganz irrthümlich in den Wappen ausschließlich adelige Zeichen erblickt hat, indem im Mittelalter, abgesehen von den Wappen der Städte, Kirchen und der verschiedensten Korporationen, auch eine große Anzahl bürgerlicher Familien im Besitze von Wappen war, die Künstler und Werkleute aber Schilde mit Monogrammen oder Steinmezzeichen (statt der Wappen)

*) Nur Figur 2 ist von mir, die sämtlichen übrigen Figuren sind von Maler Ballenberger nach der Natur aufgenommen, welchem ich deren Mittheilung und Benützung verdanke.